

Zum Wohl der Kinder?

Kinder haben in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Doch wer genauer hinsieht merkt schnell, dass das ganze Getue um die kleinen Prinzen und Prinzessinnen nur wenig mit kindlichen Bedürfnissen und Interessen zu tun hat, sondern viel mehr mit jenen der Erwachsenen. Ob im politischen, juristischen, schulischen, medizinischen oder wirtschaftlichen Bereich – keiner fragt die Kinder (oder fühlt sich in sie hinein), was sie tatsächlich brauchen, um sicher und glücklich aufzuwachsen. Eine kritische Betrachtung...

von Martina Leibovici-Mühlberger

Ist unsere Gesellschaft kinderfreundlich? Angesichts des Brimboriums, das heutzutage rund um die „lieben Kleinen“ veranstaltet wird, scheint diese Frage längst obsolet. Natürlich sind wir ALLE kinderfreundlich! Noch nie waren Schwangerschaften so lückenlos überwacht und Geburten so sicher wie heute. Nie zuvor wurden Menschen, die bereit sind, eine (zumindest durchschnittliche 1,4-Kind-) Familie zu gründen, vom Staat derart finanziell unterstützt. Noch nie gab es so viele öffentliche, teils ganztägig verfügbare Kinderbetreuungsplätze (wobei es in Zukunft natürlich noch mehr braucht, vor allem für die Unterdreijährigen). Auch das Thema „Schule“ (die angeblich zu Bildung führen soll, auch wenn dies eine recht eigenwillige Interpretation des Begriffs „Bildung“ voraussetzt) nimmt unsere Gesellschaft so ernst, dass sie nur so sprüht vor stetem, rastlosem Reformwillen. Wem das alles noch nicht genügt als Beweis unserer Kinderfreundlichkeit, der möge doch mal in eine Buchhandlung stapfen und eintauchen in die kilometerlangen Regale mit einschlägiger Literatur zur kindlichen Entwicklung, Erziehung, Betreuung, Förderung, Gesundheit, Unterhaltung usw. Ganz zu schweigen vom riesigen Angebot an topmodischer Kleidung für jeden Anlass und Spielzeug für jedes Alter! So viele pädagogisch wertvolle (und anders geartete) Spielsachen, wie ein durchschnittliches Kind heutzutage an nur einem Geburtstag einsackt, hatten frühere Generationen in ihrem ganzen Kinderleben nicht mal vor Augen! Sogar (speziell für sie entwickelte und leicht zu bedienende) elektronische Geräte stellen wir unseren Kindern zur Verfügung! In den USA haben bereits über 70% aller Kinder ihr eigenes TV-Gerät im Kinderzimmer stehen – hierzulande strengen wir uns gehörig an, um aufzuholen.



Keine Frage, das Wohl und die Unterhaltung unserer Kinder sind uns heilig!

Die lieblosen Stahlrohrgestelle auf Spielplätzen, die fade Natürlichkeit freien Geländes mit Wiesen, Bäumen, Gestrüpp und unregulierten Bächen, die Mondlandschaften von Schuttplätzen und all das, was man in meiner Kindheit „Gstätt“ nannte, sind gottseidank längst Geschichte und sorgfältig designten Abenteuerspielplätzen gewichen, auf denen jeder Schritt und Tritt vorberechnet und wissenschaftlich entwickelte, TÜV-zertifizierte, robuste Spielgeräte in Beton verankert sind. Natürlich mit einem halben Meter Rindenmulch als Bodendeckung, damit sich kein Kind wehtut. Die praktischen Umzäunungen machen dann auch noch dem letzten Dolm klar, dass man hier in einer garantiert sicheren, kalkulierbaren, sturz- und verletzungs-sicheren Zone spielen und sich bewegen kann.

Wer auf solchen Freiluftflächen dennoch um Gesundheit und Wohl seines Kindes bangt, kann natürlich auch einen jener famosen „Indoor-Playgrounds“ nutzen, wo Hüpfburg, Trampolin und ein buntes Meer aus Plastikugeln den Nachwuchs dazu ermuntern, die kindliche Sau rauszulassen (anders lässt sich bei dem an solchen „Spielplätzen“ herrschenden Lärmpegel ohnehin nicht kommunizieren).

Kindern wird in dieser Gesellschaft immer Aufmerksamkeit geschenkt. Keine Fluglinie, die für ihre kleinen Passagiere nicht zumindest Buntstifte, Kuschtiere und lustige Spielchen parat hält. In jedem Urlaubsdomizil gibt's einen Mini-Club mit privatem Streichelzoo und lächelnden Tanten, damit die Eltern auch mal durchschnaufen können – da wird wirklich an alles gedacht, was ein erwachsenes Hirn an kindlicher Bespaßung ersinnen kann.

Kinderfreundlichkeit demonstrieren auch sehr eindringlich Institutionen wie Tiergärten, Museen, Schlösser, Aussichtstürme, Fastfood-Ketten und andere touristische Wahrzeichen, die Pakete und Geburtstagsfeiern für Kinder und ihre Freunde anbieten und dazu noch versprechen, das Lehrreiche mit dem Unterhaltsamen zu verbinden. In jedem seriösen Restaurant gibt es eigene Kinderkarten mit „Pippi Langstrumpf-Spaghetti“, „Ronja Räuberstochter-Schnitzel“ und „Käpt'n Nemo-Fischstäbchen“, natürlich mit Pommes, Ketchup und lustigem Spielzeug garniert (wer Gemüse, Fisch und Fleisch nicht mag, bekommt die Pommes gern als doppelte Portion). Und auch so gut wie jede Supermarktkette beweist hierzulande ihre Kinderfreundlichkeit: Sollte es dem Kind im Süßwarengang nicht gelungen sein, sich ausreichend bedient zu haben, kann es das noch schnell auf den letzten Metern vor der Kasse tun, wo in kindlicher Griff- und Augenhöhe die wesentlichsten „Pocket-Begleiter“ ausgestellt werden. Ernsthaftigkeit im Bekenntnis zur Kinderfreundlichkeit manifestiert sich eben in konsequenter Servicehaltung.

Jetzt dürften auch die letzten Zweifler überzeugt sein:

Unsere Kinder stehen eindeutig im Rang von Prinzen und Prinzessinnen! Kinderfreundlichkeit lächelt uns nicht nur im Märchenpark entgegen, sondern ist zu einer allgemeinen Grundhaltung geworden, die Kindern eigene Rechte zugesteht und „g'sunde Watschen“ (zumindest in der



Öffentlichkeit) verurteilt. Doch bei genauerem Hinsehen gleicht das freundliche Lächeln, das unsere Gesellschaft stets für die Kinder bereit hält, mehr dem verschlagenen Grinsen der Hexe im Märchen, mit dem sie die Kleinen in ihr Knusperhäuschen lockt, um sie später zu schlachten und zu verspeisen. Vorsicht! Die rosa und himmelblau glänzende Seifenblase unserer ach so kinderfreundlichen Gesellschaft könnte ganz schnell zerplatzen, wenn wir ihre Oberfläche näher betrachten – denn was bei all dem lautstarken Getue eindeutig fehlt, ist das Bewusstsein für die Würde dieser jungen Menschen!

Die „Kindheit“ wurde in den letzten Jahrzehnten als kommerzialisierbare Lebensphase entdeckt. Riesige Denkfabriken und Marketingunternehmen arbeiten an immer noch besseren Zugängen zur Ausschachtung mit Mehrwertproduktion für profitable Branchen. Die Liste derer, die an dem Kuchen mitnaschen wollen, ist endlos lang, die Entdeckung des Kindes als Begehrlichkeitsträger eine schiere Goldgrube.

Es beginnt schon beim Kind an sich: Das Kind als „Produkt“, das man unbedingt haben will – und zwar in perfekter Ausführung und Qualität. Die Machbarkeitsfantasien der modernen Reproduktionstechnologie (mitsamt ihrer ethischen Schattenseite) gießen hier bereitwillig

Öl ins Feuer und ermuntern immer mehr Frauen mit Kinderwunsch, nicht länger dem Zufall zu vertrauen, sondern lieber ein bisschen tiefer ins Gelbbüchel zu greifen, um die passende Spermienzelle eines 1,90 Meter großen, breitschultrigen Rugby-Spielers mit Dokortitel zu erstehen. Und wer die Mühen einer Schwangerschaft scheut oder gerade zu sehr mit der Karriere beschäftigt ist, hat heutzutage die Möglichkeit, sich über die in manchen Dritte-Welt-Ländern florierenden Agenturen eine Leihmutter zu kaufen. Wozu den mühevoll trainierten und gepflegten Körper belasten, wenn frau sowas auch delegieren kann?!

Das Kinderkriegen entwickelt sich unaufhaltsam zu einem Dienstleistungssektor. Nicht nur Kinderwunschkliniken verzeichnen satte Gewinne – auch die zahlreichen Angebote und Produkte rund um Schwangerschaft und Elternwerden, von Schwangerenmode, Tees, Kosmetika bis Trainings und Kurse für „schmerzfreie Geburt durch ultimatives Atmen“, sorgen für steigende Umsätze. Nicht zu vergessen die vielen „Must Haves“ für Primärausstattung und Kinderzimmer, die in den erwartungsfrohen neun Monaten unbedingt besorgt werden müssen. Und dann, wenn das Kind endlich geboren ist, ja dann geht's erst richtig los! Kaum dem Mutterleib entschlüpft taucht es ein in die glitzernde Welt der Konsumträger, um die sich ganze Industriezweige begehrlig ranken und streiten – natürlich immer in der Maske von Kinderfreundlichkeit, vorzugsweise kombiniert mit der Stimme eines Wissenschaftlers oder pädagogisch zukunftsweisenden Erkenntnisgen. Fast gleichzeitig mit der Muttermilch (die von der Industrie noch immer wegen ihres „hohen Schadstoffgehalts“ hinter kontrollierbare, standardisierte Babynahrung gereiht wird, oder zumindest früh mit Obstbrei aus dem Glas ergänzt werden sollte) beginnen wir, unseren Kindern die allerwichtigste Kompetenz für ihre Zukunft beizubringen:

Werde ein guter Konsument! Und so kommt es, dass die lieben Kleinen, kaum dass sie in ihren ersten Markenschühchen durch unsere Supermärkte taumeln, bereits in der Lage sind, zielsicher wie junge Spürhunde IHR Lieblingsjoghurt, IHRE Kinderschokolade und IHRE „besonders gesunden“ Milchschnitten zu finden. Natürlich in kinderfreundlicher Positionierung. Natürlich aus gesunder Muhlkuhli-Milch! Natürlich angereichert mit all den bunten, wichtigen Vitaminen und Spurenelementen, die sie für ihr gesundes Wachstum doch so dringend brauchen – so wie sie es in der („kindgerecht“ produzierten) Fernsehwerbung bereits sigmal gesehen und gehört haben.

Kein Supermarkt kann es sich leisten, solche Produkte, die mithilfe eines evolutionär unwiderstehlichen Programms kindliche Geschmacksnerven kitzeln, nicht im Regal zu haben. Dass die Kinder dabei auch mit jeder Menge künstlicher Zutaten und Aromen, mit Zucker, Fett und den damit verbundenen Kalorien gemästet werden, ist ein Nebeneffekt, der wohl nur ewige Nörgler wie mich ernsthaft stört. Denn am „fetten Kind“ lässt sich, wenn man's recht bedenkt, auch wieder gut verdienen:

Die elfjährige Tochter einer Bekannten von mir sitzt täglich

auf einem Heimtrainer mit eingebautem Videospiel (um sie beim Treten zu motivieren), hat einen persönlichen Abnehm-Coach und eine Kalorienzähl-App. Ihre nächsten Sommerferien wird sie in einem kinderfreundlichen Abnehm-Camp mit Rundumbetreuung verbringen. Und wenn das alles trotzdem nichts hilft und sie weiterhin fett bleibt, dann stehen ihr ja in Zukunft noch immer die Segnungen der Schönheitschirurgie offen. Alle sind zufrieden – außer dem Mädchen...

Denn niemand fragt: Wie geht es dem Kind?

Schon jetzt, in ihrem jungen Kinderleben, verzweifelt die Elfjährige oftmals an sich und der Welt. Und das nicht nur wegen ihrer Gewichtsproblematik, die sie mit bereits fast einem Viertel aller Kinder teilt, denn auch die Ehe ihrer Eltern liegt gerade als abzuarbeitende Scheidungsklage vor dem Richter. Und auch damit ist sie nicht alleine. Bei einer aktuellen Scheidungsrate um die 50 Prozent müssen viele Kinder in unserer Gesellschaft damit klarkommen – aber gottlob zeigen wir unsere Kinderfreundlichkeit auch im juristischen Bereich, denn in Prozessordnung und Verfahrenszug bei Trennung steht „das Wohl des Kindes“ über allem! So sorgfältig wird hier manchmal verhandelt und werden zugunsten des Kindeswohls Mütter- gegen Väterrechte abgewogen, dass der Prozess oft eine halbe Kindheit lang andauert und den kindlichen Lebensalltag zum Kriegszustand erklärt.

Der Perspektivenwechsel von den erbittert verfochtenen Rechten der Väter und Mütter hin zu den Rechten der Kinder will nicht so recht gelingen. Wen schert schon das Recht des Kindes auf unbehinderten Zugang zu beiden Elternteilen als wichtige Entwicklungsressource? Oder sein Recht auf durchgreifenden sozialen Frieden im Alltag? Die Erwachsenen sollten im Hinblick auf das Kindeswohl über den eigenen Tellerrand schauen und elterliche Verantwortung vor persönliche Kränkung stellen – doch irgendwie scheinen sie dabei selbst zu Kindern zu werden, allerdings zu dem, was sie selber als „böses Kind“ maßregeln würden: irrational, selbstsüchtig, streitsüchtig, schlimmstenfalls verantwortungslos. Und der Staat spielt hier bei aller Kinderfreundlichkeit mit, kann sich nicht wehren, wird instrumentalisiert.

Es ist schon schwierig, als Kind

in dieser ach so kinderfreundlichen Umgebung unbeschädigt aufzuwachsen, um später einmal funktionierendes Mitglied unserer politisch vielbeschworenen, leistungsstarken Zukunftsgesellschaft zu werden. Da helfen auch keine selbstverständlich TÜV-zertifizierten und bakteriologisch überprüften Gatschmulden im viel zu früh besuchten Kindergarten mehr, um einen kindgerechten Lebensalltag hinzubekommen.

Die Kinder spüren das alles, die ganze Maschinerie, die sie um ihr Kindsein betrügen will. Und sie werden laut, in ihrer Art, wie Kinder eben. Werden verhaltensauffällig (was natürlich bloß „originell“ ist), sind sozial nicht integrierbar, leiden zuhauf an ADHS (was bei den allermeisten nur als Etikette für ihre Lebensnot dient, aber trotzdem medikamentös behandelt wird), bekommen Essstörungen, deren Namen sie nicht mal richtig aussprechen können, ritzen sich voller Verzweif-



lung und Inbrunst die Arme auf, bis das weiße, feine Narbenmuster wie eine breite Manschette aussieht, mobben einander auf allen Social Networks – um dann pauschal als „Tyrannenkinder“ abgestempelt zu werden.

Was tun wir unseren Kindern nur an mit unserer Kinderfreundlichkeit! Wir haben sie zum Produkt gemacht. Wir beuten sie als Werbeträger aus. Wir missbrauchen sie als Kondensationskern für die unterschiedlichsten Ideologien, Trends und Moden in jedem Lebensbereich, von Erziehung bis Tourismus. Wir verwenden sie zur eigenen narzisstischen Aufwertung und richten sie zu Konsumtigern ab – aber wenn sie uns wirklich brauchen, lassen wir sie im Stich. Weil wir damit überfordert sind, uns tatsächlich auf kleine Menschen einzulassen und ihnen empathisch zuzuhören.

Wann wird unsere Gesellschaft endlich begreifen, dass „Kindheit“ keine rosarot-himmelblaue Wolke ist, sondern ein prägender Lebensabschnitt, dem wir mit Ethik begegnen und den wir vor Wettbewerbsdenken verschonen müssen? Wann hören wir endlich auf, jungen Eltern einzureden, dass ein zukünftiger Lebenserfolg ihres Kindes nur durch massiven materiellen Einsatz möglich wird? Wann beginnen wir endlich zu verstehen, dass Kinderfreundlichkeit allein das bedeutet: dem Kind in seinem ureigenen Wesen liebevoll und mit führender Begleitung zu begegnen!

Wenn wir nicht schleunigst damit beginnen, all das zu erkennen und umzusetzen, dann könnte es uns so ergehen, wie der eingangs zitierten Hexe im Märchen – und wir tun tatsächlich gut daran, uns zu fürchten. Nicht vor unseren tyrannischen Kindern, sondern viel mehr vor einer Zukunft, in der sie uns als Erwachsene mit jener Kältherzigkeit begegnen, die wir mit unserer ganzen falschen Kinderfreundlichkeit in ihnen gesät haben.

infos & literatur

Prof. Dr. Martina Leibovici-Mühlberger

... ist Praktische Ärztin, Gynäkologin, Psychotherapeutin und leitet die „ARGE Erziehungsberatung und Fortbildung GmbH“, ein Ausbildungs-, Beratungs und Forschungsinstitut mit Fokus auf Jugend und Familie, sowie die „ARGE Bildung&Management“, ein Kompetenzzentrum für humanistische Unternehmensberatung. Die vierfache Mutter (ihre Kinder sind derzeit 24, 20, 18 und 11) lebt in Wien und in der Toskana, hat bereits mehrere Bücher und zahlreiche wissenschaftliche Artikel veröffentlicht und hält regelmäßig Vorträge und Podiumsdiskussionen.



Kontakt: www.fitforkids.at

Weiterlesen:

- **Im Namen des Kindes.**
Family Coaching statt Rosenkrieg (Amalthea 2013)
- **Wie Kinder wieder wachsen** (ecowin, 2010)
...beide von Martina Leibovici-Mühlberger